

Vorwort

Gregory Baum

Kommunikation in der Kirche

Die christliche Kirche hat sich immer als eine Gemeinschaft verstanden, genauer gesagt: als eine Gemeinschaft von Gemeinschaften (*communitas communitatum*). Gemeinschaft, Aufeinanderangewiesensein, Austausch, Kommunikation: dies alles gehört zu den wesentlichen Kennzeichen des Leibes Christi auf Erden. Tatsächlich hat die christliche Kirche sich immer als das Sakrament der Einheit verstanden, das heißt als die menschliche Gemeinschaft, welche die umfassendere Gemeinschaft ankündigt, vorwegnimmt und bis zu einem gewissen Grade schon verwirklicht, welche die Menschheitsfamilie, die noch von Strukturen der Sünde zerteilt ist, in der Zeit des Reiches Gottes einmal werden soll. Wenn wir auf die christliche Gemeinschaft in ihrer Gesamtheit schauen, müßten wir also in der Lage sein, daran abzulesen, wie die Weltgemeinschaft aussehen sollte und wozu sie nach Gottes Plan tatsächlich bestimmt ist. Vor allem die katholische Kirche hat immer den Anspruch erhoben, daß in ihrer eigenen kirchlichen Einheit Gottes Verheißungen für die künftige Versöhnung des Menschengeschlechtes sichtbare und leibhaftige Gestalt angenommen habe.

Die Einheit der Kirche, wie sie in den alten Glaubensbekenntnissen proklamiert wird, ist eingeschlossen in das Erlösungswerk Christi selbst, ist eingeschlossen in die Gaben von Glauben, Hoffnung und Liebe, ist eingeschlossen in die Sakramente der Taufe und der Eucharistie. Der durch vielerlei Wirrnisse hindurch sich vollziehende Übergang vom Impliziten zum Expliziten ist wieder etwas anderes, nämlich das, was wir gewöhnlich «Kirchengeschichte» nennen.

In dieser Ausgabe von CONCILIUM wollen wir die Kommunikation zwischen verschiedenen Bereichen der heutigen katholischen Kirche einer Prüfung unterziehen: zwischen der öffentlichen Verkündigung und den Gläubigen (1. Abschnitt); zwischen Bereichen der Kirche, wie sie sich aus ihrem Angesiedeltsein innerhalb verschiedener nationaler Gemeinschaften ergibt (2. Abschnitt); sodann zwischen den Bischöfen und den unteren Ebenen (3. Abschnitt); schließlich legen wir noch theoretische Reflexionen darüber vor, was Kommunikation in der Kirche sein sollte (4. Abschnitt).

Das vorliegende Heft zeigt – und das wird den Leser nicht überraschen –, daß Kommunikation in der ka-

tholischen Kirche je nach unterschiedlichen Situationen in erheblicherem oder geringerem Grade unterbrochen wurde oder gestört ist. Das sakramentale Zeichen, das die Kirche ihrer Sinnbestimmung entsprechend eigentlich sein sollte, ist tatsächlich derzeit für die Weltöffentlichkeit erheblich verdunkelt. Die kanonischen Strukturen der Kirche – das wollen wir hier nachdrücklich feststellen – sind nicht mehr oder weniger nützliche kirchliche Arrangements, die sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt haben, sondern haben einen theologischen Sinngehalt: Sie sollen ihrer Bestimmung nach die Kirche als die Gemeinschaft der Glaubenden erkennbar machen, die untereinander in Kommunikation stehen; und in dem Maße, wie diese Strukturen ihre Aufgabe verfehlen, Kommunikation zu ermöglichen, sind sie tatsächlich «Gegenzeichen», welche die Glaubwürdigkeit des Evangeliums verdunkeln.

Bei der Jahresversammlung des Direktionskomitees von CONCILIUM 1977 an der Katholischen Universität Notre Dame in South Bend, Indiana / USA, fand ein dreitägiger Meinungs-austausch zwischen den Theologen des Direktionskomitees und einer Gruppe amerikanischer Theologen und Gesellschaftswissenschaftler über Fragen von dringender Aktualität für die heutige Kirche statt. Bei einer öffentlichen Diskussion, die sich an einen Vortrag des Kanonisten Peter Hui-zing über die Anforderungen der heutigen Zeit an das Kanonische Recht angeschlossen, ergab sich eine von allen Teilnehmern als offen empfundene Frage, die völlig unbeantwortet blieb: Woher kommt es, so fragte sich die Versammlung, daß öffentliche Zusammenkünfte von Kanonisten, Theologen, Gesellschaftswissenschaftlern und wohlinformierten Gläubigen ohne spezielle Fachausbildung sehr schnell zu einer Übereinstimmung über die Notwendigkeit pluraler Strukturen und institutioneller Flexibilität kommen – mag es sich dabei um Zusammenkünfte in Europa, in Nord- oder Südamerika, in Afrika oder Asien handeln –, während Treffen, an denen die Kanonisten der römischen Kurie teilnehmen, zu solch andersartigen Schlußfolgerungen kommen? Wie kann man eine derartige Einmütigkeit in der katholischen Kirche bei einer gleichzeitigen derartig radikalen Nichtübereinstimmung erklären?

Aus diesem Grunde wird es in wachsendem Maße notwendig, mit Hilfe der Gesellschaftswissenschaften die Kommunikationsstrukturen zu untersuchen, um deutlicher als bisher zu orten, wo das Gespräch zusammenbricht, wo Autorität auf Unverständnis stößt, wo Kommunikation gestört ist und wo deswegen die sichtbare Gemeinschaft gegenüber ihrer Aufgabe versagt, Zeugnis abzulegen für ihre eigene sakramental begründete Wirklichkeit.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Ansgar Ahlbrecht